

Rede von Bürgermeister Frieder Gebhardt zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Herrn Prof. Dr. h.c. Johannes Schreiter am Mittwoch, 27.11.2013, in der Neuen Stadthalle Langen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Ehrengäste

ich heiße Sie alle zu diesem außergewöhnlichen Abend in der Neuen Stadthalle Langen ganz herzlich willkommen. Gemeinsam mit Frau Stadtverordnetenvorsteherin Wahler-Wunder und den ebenfalls anwesenden Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern freue ich mich sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und unseren Festakt durch Ihr Dabeisein bereichern.

Ganz besonders begrüße ich heute Abend einen dieser „Fieslinge, der auch noch sagt, was er denkt“.

Erschrecken Sie bitte nicht. Das ist natürlich ein Zitat. Ein Zitat von ihm, der Hauptperson, höchst selbst. Ansonsten hätte ich mich nimmer gewagt, derart missverständlich und falsch in meine Laudatio einzusteigen.

Aber das Zitat von 2007, als ihm weiland der Langener Kulturpreis verliehen wurde, lässt erkennen, dass wir keinen kuscheligen Federgewichtlicher zum Ehrenbürger unserer Stadt machen wollen, sondern einen gläubigen und streitbaren Christen.

Wir haben es obendrein mit einem Künstler von Rang zu tun, dessen berühmte Glasbilder es Menschen weltweit angetan haben.

„Tatsächlich sind seine Glasbilder so grundsätzlich wie sein Wesen“, schreibt der Kunstwissenschaftler Gunther Sehring und fährt fort: „Sie tragen gewissermaßen die ‚Gene‘ ihres Urhebers, sind vor allem integer und verbindlich, manchmal auch streng, ernst und schweigsam, aber doch so wunderbar beredt und geistvoll.“ Zitat Ende.

Dieser geistvolle und außerordentlich erfolgreiche Künstler ist uns darüber hinaus als wacher und aufmerksamer Freund, als ausgesprochen sympathischer Nachbar, als Mensch mitten unter uns und vor allem aber als besorgter Mahner und engagierter Mitbürger vertraut.

Schließlich verfügt unser heutiger Ehrengast über einen festen Wohnsitz im Erithacus Ribecula Weg (Lateiner erkennen das Rotkehlchen), wo er seit 1963 im Stadtteil Oberlinden zu Hause ist.

Ich begrüße also sehr herzlich die Hauptperson des heutigen Abends, Herrn Professor Dr. h.c. Johannes Schreiter und seine liebe Gattin, Frau Barbara Schreiter, hier bei uns in der Stadthalle.

Sehr geehrter Herr Professor Schreiter,

ich habe die Freude und Ehre, Ihnen in Anerkennung Ihrer herausragenden Verdienste um das Wohl und Ansehen unserer Stadt die Ehrenbürgerrechte der Stadt Langen zu verleihen.

Diese hohe Auszeichnung hat die Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen und das heißt in Langen, dass sich die CDU, die SPD, dass sich BÜNDNIS 90/Die Grünen, die FDP, die Freien Wähler FWG-NEV, dass sich die LINKE und die UWBF absolut einig waren, nämlich Sie zum fünften Ehrenbürger unserer Stadt zu machen.

Meine Damen und Herren,

eines ist klar: Schreiter ist kein einfacher Fall und er ist grundlegend anders als zum Beispiel die anderen Langener Ehrenbürger wie die beiden verdienten Bürgermeister Wilhelm Umbach (1970) und Bürgermeister Dieter Pitthan (2008), wie der Unternehmer und Vereinsmäzen Georg Sehring (1996) oder gar der Journalist, Sprecher der Langener Vereine, Initiator des Ebbelwoifestes und langjährige Brunnenwirt Hans Hoffart (2010).

Schreiter fällt aus der Reihe. Er ist kein Mensch, den man mit Lokalpatriotismus oder herkömmlicher Heimatverbundenheit oder gar mit Ebbelwoi und Handkäs in Verbindung bringen würde, obgleich er sich schon lange Zeit zur jener erlauchten Rittersrunde zählen darf, die Langener Ebbelwoiköniginnen und -könige sowie Ebbelwoiprinzessinnen und -prinzen aus der alljährlichen Apfelweinproduktion herauschmecken dürfen.

Johannes Schreiter fürchtet weder Ebbelwoi noch hessische Mundart.

Er hat Mut und keine Berührungsängste. Er bleibt sich treu und auf festem Kurs. Er sei ein Ernstfall, schrieb der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Holger Brülls, er sei nicht witzig, aber heiter, er sei erzmodern.

Schreiter zieht keinen Trennungsstrich zwischen Kunst und Welt; eine Entweltlichung der Kunst ist seine Sache nicht.

Er ist und bleibt ein bedeutender Künstler – mit Bodenhaftung, mit Erdung und in Demut.

Die Langenerinnen und Langener schätzen ihn und seine Glasbilder. Freudig wird aus dem Urlaub und von Ausflügen berichtet, wo bei der Besichtigung einer Kirche sowohl die Reisegruppe als auch die kenntnisreichen Kirchenführer mit einem „Das ist ein Schreiter! Den kenne ich!“ in Erstaunen versetzt werden konnten.

Und auch vor Ort wird in so mancher Pizzeria, in Geschäften oder beim Fisch Rath regelmäßig geraunt: „Der Professor und seine Frau waren da.“

Da schwingt Respekt mit.

Niemand, absolut niemand würde ihn für einen leichtfertigen, leichtfüßigen Künstler halten, bei dem nix dahintersteckt. Eher im Gegenteil: der Mann sendet Botschaften, bekennt, ist sich sicher und beglückt, verstört auch gelegentlich, verherrlicht, weckt und beruhigt, beunruhigt, lässt aber niemand unbehelligt und unberührt.

„Schreiters Bilder enthalten mehr Sinn und Botschaft, als manchem lieb ist“, schreibt Holger Brülls und erklärt ihre Eindringlichkeit vor allem damit, dass diese Bilder eine Ahnung erzeugen, nämlich die Ahnung, dass es ihn überhaupt gibt, dass es Sinn gibt.

Über den religiösen Hintergrund Schreiters, so Brülls weiter, möge man im Übrigen ganz unterschiedlicher Meinung sein, streiten gar, das Ab- und Tiefgründige aber schaffe seinen Bildern eine auratische Anziehungskraft.

Dem kann ich nur zustimmen. Schreiters Bilder, seine Zeichnungen und vor allem seine Glasfenster haben etwas Anziehendes, Aussichtsvolles, Heilsames, Beruhigendes und sie ermutigen zur Stille, zur Andacht. Seine Bilder sind zu wahr, um nur schön zu sein.

Schreiter ist Maler und eben zugleich Wachrüttler, Mutmacher, Anstifter.

Derart widerständige Menschen, die ihren ganz eigensinnigen Beitrag leisten zum Bindungs- und Beziehungsgeflecht, das sich Heimat nennen darf, solche Mitbürger braucht eine Stadt.

Längst ist und bleibt ja der Herkunftsort nicht mehr die angeborene Heimat.

Die Heimat unserer Zeit ist – zumindest in unseren Gefilden – eine Wahlentscheidung. Und diese Wahl wird nicht nur über den Ort, sondern immer mehr auch über knüpfbare und wieder lösbare Bindungen getroffen.

Der Soziologe Dirk Baeker beschreibt diese Idee von, wie er es nennt, „flüssiger Heimat“ so: „Es ist nicht der Ort, der die Heimat unverrückbar definiert, sondern die Bereitschaft und Fähigkeit zur Bindung an Orte, Sprachen, Leute, Gewohnheiten und Praktiken, die etwas zur Heimat machen und so auch Entscheidungen darüber ermöglichen, wo und wem gegenüber Heimat gesucht wird und wo nicht.“

Wo kommst Du her? Diese Frage wird schnell gestellt, um sich bekannt zu machen und um sein Gegenüber zu vermessen und einzuordnen.

Fußball, Sport, Sehenswürdigkeiten, große Söhne und Töchter der Stadt, Labskaus, Spätzle, Weißwurst, Ebbelwoi oder Handkäs: Das braucht der Mensch, um seinen persönlichen Kringel auf der Landkarte zu machen.

Ob der Mensch nun ein typischer Berliner, Hamburger, Münchner, Frankfurter oder Langener ist oder nicht - die frei gewählte Heimat bleibt ihm oder ihr an den Fersen kleben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der flüssige Heimatbegriff führt auch bei Johannes Schreiter zu einer tragfähigen Fundamentierung seiner Ehrenbürgerschaft.

In einem guten halben Jahrhundert sind nun wirklich enge und vielfältige Bindungen zur Stadt Langen und zu den Menschen hier gewachsen.

Wir freuen uns über das, was wir gemeinsam in Langen geschaffen haben, und wir sind stolz, wenn wir in Aufsätzen, Artikeln, Büchern, in Ausstellungen, auf Schildern in Kirchen, Synagogen oder sogenannten Profanbauten in der gesamten Bundesrepublik immer wieder diesen Namen mit Ortsangabe entdecken: Johannes Schreiter Komma Langen Querstrich Hessen.

Johannes Schreiter Komma Langen Querstrich Hessen ist im Sinne des flüssigen Heimatbegriffs zugleich Erdenbürger, Künstler und bekennender Christ. Glaube, Moral,

Kunst und Handeln sind für ihn unzertrennlich verbunden und da ist er ganz bei sich, bei sich daheim.

Da, wo er künstlerisch gearbeitet hat, da ist er heimisch geworden, und ganz nebenbei sind zwischen den Orten und Stätten seines Wirkens heimatstiftende Bindungen entstanden.

Lassen Sie mich den Ehrenbürger aus örtlicher Perspektive weiter beleuchten. Er wurde 1930 in Annaberg-Buchholz geboren. Mit 19 Jahren erlebte er Angst und Schrecken einer Flucht, er kam in den Westen und studierte Kunst in Münster, Mainz und Berlin. Er lernte Edith Diedrichs kennen und heiratete sie. Er erfand die Brandcollage, mit der er seitdem in der Kunstgeschichte einen vornehmen Platz einnimmt.

Der junge Mann machte schnell Karriere, arbeitete erst an der Hochschule in Bremen und wurde mit 33 Jahren an die Städelschule Frankfurt berufen, war von 1971 bis 1974 gar Rektor der Hochschule, der er als Professor bis 1987 erhalten blieb.

Daran anschließend legte er allerdings erst richtig los, vor allem in der Glasmalerei, der er sich seit Ende der 50iger Jahre bereits verschrieben hat und die er wie kaum ein anderer in den vergangenen Jahrzehnten geprägt und mitbestimmt hat. Heute zählt Johannes Schreiter zu den bedeutendsten und wichtigsten Glasmalern unserer Zeit.

Johannes Schreiter ist Kulturpreisträger der Stadt Langen, Inhaber der goldenen Ehrenplakette der Stadt Langen, des Hessischen Verdienstordens, des Bundesverdienstkreuzes und er ist Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

Es ist nur Spaß, wenn ich behaupte, die Langenerinnen und Langener haben das alles kommen sehen, als er 1963 mit seiner Frau in einen Bungalow nach Langen zog und hier Wohnsitz und Atelier begründete.

Rückblickend ist es aber tatsächlich erstaunlich, dass es, kaum angekommen, gleich zur Zusammenarbeit bei einem bedeutenden kommunalen Projekt kam, und Johannes Schreiter die Glaswand unserer Friedhofskapelle gestaltete. Allein dieses trostspendende Bild, das Trauernden seit 1967 zwischen Ursprung und Verheißung Trost spendet, ist aller Ehren wert und ein wertvolles Geschenk.

Nach dieser eindrucksvollen Ouvertüre geriet das weitere Zusammenrücken von Stadt und Künstler dennoch zu einem langsamen und mühevollen Annäherungsprozess zwischen dem Neubürger Schreiter und Kättel und Schorsch, zwischen Walking Cities und Plug-In Cities einerseits und Altstadt und Fachwerksanierung andererseits.

Das Wunderbare an diesem Prozess ist aus heutiger Sicht, dass Unvernünftiges nicht zustande kam, dass wir beharrlich disputierten, im Gespräch blieben und dass wir uns schließlich alle näher gekommen sind und ganz viel Verständnis und Vertrauen wachsen konnte.

Handgreifliches Ergebnis dieser Weggenossenschaft war 1983 die Eröffnung des Museums für Zeitgenössische Glasmalerei im Alten Rathaus Langen.

Die Exponate dafür hatte Johannes Schreiter der Stadt Langen gestiftet und so den Grundstein für alles Weitere gelegt.

1985 entstand seine wunderbare Glaswand in der Werktagskapelle Maria zum Frieden in der damals neu gebauten katholischen Kirche St. Albertus Magnus. Im selben Jahr schuf Schreiter das Glasbild für die Stadtwerke Langen GmbH, das Sie noch immer im Foyer der Stadtwerke-Zentrale bewundern können.

Mit den soeben erwähnten Walking Cities spielte ich, manche können sich erinnern, auf unsere Ausstellung mit dem Entwurf des Baues eines Museums für Zeitgenössische Glasmalerei Langen von Peter Cook und Christine Hawley an.

Das war 1986. Die Ausstellung sorgte damals für eine Menge Aufregung im Städtchen. Sogar in Berlin, Hamburg, London und Amsterdam wurde die Ausstellung später noch gezeigt, aber gebaut wurde in Langen nicht. Trotzdem blieben Ideen und Impulse daraus im Stadtgedächtnis haften und entfalteten Wirkungen.

1990 wurde im Alten Rathaus eine 2. Abteilung des Museums für Zeitgenössische Glasmalerei eröffnet und schon 1995 konnte eine große Sonderschau mit der inzwischen respektabel angewachsenen Sammlung unter dem Titel „Fazit 95“ gezeigt werden.

Glaskunststadt Langen, Glaskunstmeile Langen – die ersten Glaskunstwortschöpfungen machten gerade noch vor dem heranstürmenden Hype des Stadtmarketings die Runde und dann war vorerst Schluss.

Schluss mit Glas.

1999 schloss die Stadt Langen das Museum am Wilhelm-Leuschner-Platz und sanierte das denkmalgeschützte Alte Rathaus.

Die Sammlung war folglich vor Ort ohne Behausung und so gingen die Bilder auf Reisen in das Deutsche Glasmalereimuseum nach Linnich und zur R+V Versicherung AG nach Wiesbaden.

Derweil nahmen in Langen die Überlegungen zur Gründung einer Johannes Schreiter Stiftung nach mehreren Jahren endlich konkrete Formen an. Am 30. März 2000 beschloss die Stadtverordnetenversammlung die Gründung der Johannes Schreiter Stiftung.

Edith Schreiter-Diedrichs, die leider 2007 verstorben ist, und Johannes Schreiter machten der Stadt damals ein Geschenk und brachten bedeutende Teile ihres Vermögens in die Stiftung ein.

Seit dem 01. Juni 2000 arbeitet dieser Glücksfall namens Stiftung nun im Dienste der Glasmalerei und der Erschließung und Vermittlung des Werkes von Johannes Schreiter.

Der Künstler selbst, der Kunsthistoriker Gunther Sehring, der ehemalige Chefsyndikus der R+V Versicherung AG, Dr. Christoph Bark, und Joachim Kolbe, der städtische Fachdienstleiter Kultur, lenken seitdem die Geschicke der Stiftung. Sie stehen für Fragen und fundierte Auskünfte zur Verfügung, sie betrieben unter anderem die Inventarisierung des Schreiterschen Oeuvres, publizierten das künstlerische Schaffen in prächtigen Bildbänden, veröffentlichten die Schriften von Johannes Schreiter und ermöglichten die Produktion eines aufwändigen Dokumentarfilmes mit dem Titel „Der Glasmaler“.

Und das alles mit Spendengeldern und eben ohne Belastung für den geplagten städtischen Etat.

Ohne die Stiftung und ohne eine stattliche Zustiftung einer Langener Privatperson hätte gewiss auch unsere Sammlung zur Zeitgenössischen Glasmalerei keine neue Heimstatt gefunden.

Die hat sie nämlich seit dem Jahre 2009 in der sanierten und umgebauten Neuen Stadthalle Langen. Größtenteils finanziert aus Stiftungsmitteln und mit Unterstützung des Hessischen Museumsverbandes entstanden im gesellschaftlichen und kulturellen Zentrum der Stadt die Glas/Werke/Langen, eigene Ausstellungsräume für Glasbilder und obendrein wurden prächtige Glasbilder in die Architektur und die Räume der Halle einbezogen.

Mit der Johannes Schreiter Stiftung und dem Museum „Glas/Werke/Langen“ schicken wir uns inzwischen an, zu einem Kristallisationspunkt der zeitgenössischen Glasmalerei zu werden.

Auf unserem Weg bis heute erfuhren wir unglaublich viel Wohlwollen und Unterstützung durch Sie, lieber Herr Professor Schreiter, und durch Sie, liebe Frau Schreiter.

Wir sind glücklich über unsere langjährige, immer verständnis- und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Wir sind glücklich über das partnerschaftliche Miteinander mit der katholischen und evangelischen Kirche in Langen. Wir freuen uns sehr darüber, dass sowohl die evangelische Stadtkirche als auch in besonderem Maße die St. Albertus Magnus Kirche mit prominenten Arbeiten von Johannes Schreiter ausgestaltet wurden.

Unsere Stadt ist darüber hinaus vielen Menschen und Institutionen zu großem Dank verpflichtet. Ich will aus dem Kreis unserer Spender und Sponsoren an dieser Stelle ganz besonders der Sparkasse Langen-Seligenstadt danken und aus gegebenem Anlass den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse, Herrn Direktor Klaus Zoufal, hier bei uns begrüßen.

Die Sparkasse Langen-Seligenstadt ist mit Sicherheit einer der wichtigsten und zuverlässigsten Partner der Kultur in Langen und in der Region. Das Institut ist seit mehr als einem Jahrzehnt ein guter Freund und Förderer unserer Stiftung. Davon können Sie sich heute neuerlich überzeugen, denn das wunderbare großformatige Glasbild im Eingangsbereich unserer Stadthalle, das sie vorhin auf dem Weg zur Garderobe passierten, ist neu und zweifellos eine weiteres Glanzstück unserer Sammlung.

Die Sparkasse Langen –Seligenstadt hat uns dieses, 1991 von ihr bei Johannes Schreiter in Auftrag gegebenes Kunstwerk soeben geschenkt und obendrein die Kosten des Einbaus übernommen.

Herzlichen Dank für das überaus großzügige Geschenk.

Erlauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, an dieser öffentlichen Stelle noch ein weiteres Geschenk in Empfang zu nehmen und dazu Herrn Dr. Nobert Rollinger in unserer Mitte zu begrüßen. Herr Dr. Rollinger ist Vorstand der R+V Versicherung AG, dessen Unternehmen für uns den Weg freigemacht hat zu dem Glasbild von Johannes Schreiter, das Sie hier neben mir auf der Bühne sehen.

Wir freuen uns sehr über dieses neue wertvolle Stück in unserer Sammlung und werden mit Sicherheit alsbald auch dafür einen angemessenen Platz im Hause finden.

Das Bild ist ein Erinnerungsstück an unsere gute Zusammenarbeit vor mehr als einem Jahrzehnt und Ihr ehemaliger Chefsyndikus und Stiftungsbeiratsmitglied Dr. Christoph Bark wird dafür sorgen, dass diese Erinnerung wach bleibt.

Herzlichen Dank auch Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Rollinger, für Ihr Dasein und Ihre Unterstützung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

die Stadt Langen ist inzwischen tatsächlich bekannt für den Professor Schreiter und dafür, dass sie sich der Glasmalerei in besonderem Maße widmet; das hat sich in die DNA der Stadt eingewirkt und sich zum Markenkern vorgearbeitet.

Die Stadt Langen ist dank Johannes Schreiter überdies in ein weites Netzwerk von Künstlerinnen und Künstlern, von Werkstätten, Museen, Kirchenleuten, Architekten, Bauherren, oder Kunstliebhabern einbezogen und profitiert davon. Und die Stadt Langen fühlt sich mit all den Orten verbunden, in denen Johannes Schreiter gearbeitet und für die er kunstvolle Werke geschaffen hat.

Johannes Schreiter ist ein Mitgestalter von Städten und ihren Wahrzeichen, von Gotteshäusern und öffentlichen Räumen.

Er gestaltete Andachtsräume, Meditationsräume, Fenster für evangelische und katholische Kirchen, Kathedralen, Synagogen, für Forschungsinstitute, Krankenhäuser, Flughäfen, Banken und Firmen, Haftanstalten, Priesterseminare, Schwurgerichte oder private Häuser.

Dem „genetischen Anteil Sachsens“ (Brülls) folgend schuf Schreiter nach der Wende Glasbilder für die Synagoge in Chemnitz, für die Versöhnungskirche in Plauen und für den kommunalen Plenarsaal in seiner Geburtsstadt Annaberg-Buchholz.

Johannes Schreiter verantwortet unzählige Meisterwerke, von denen ich nur die Fenster für den Frankfurter Dom, die Fenster für das Ulmer Münster, den Mainzer Dom und den Augsburger Dom erwähnen will oder die Glasbilder in Lüneburg oder für die Heidelberger Peterskirche und Heiliggeistkirche.

Diese Bauwerke und die Kunstwerke Schreiters zählen in ihren Städten und Gemeinden zu den unverrückbaren Wahrzeichen und stiften im geistlichen wie im weltlichen Sinne heimatliche Gefühle. In diesem Sinne teilen wir unseren heimatstiftenden Ehrenbürger Johannes Schreiter gerne mit anderen und freuen uns über die weitläufige Verwandtschaft.

Ich habe Ihnen, liebe Gäste, mangels Expertise nur wenig über die Kunst an sich gesagt. Über die Autonomie der Linie bei Schreiter, über seine Ordnungen und Formationen, über seine Zeichnungen, Collagen, über seine Meisterschaft im Überwinden handwerklicher Grenzen. Ich habe auch nichts gesagt über seine bekannten Chiffren, die U-Zeichen, die Bahnen, Netze, die Pfeile, Strichcodes und über die immer wieder atemberaubenden Farben und Farbkombinationen und seine immer wieder unglaubliche Fähigkeit, seine zeitgemäßen Schöpfungen in historische Bauwerke, in architektonische Meisterwerke und in religiöse Fragestellungen so zu integrieren, dass man Ja sagen möchte, Ja sagen kann und muss.

Johannes Schreiter glaubt an die heilsame Wirkung von Bildern, die still sind und ihre Betrachter still werden lassen. „Oasen der Sinnfindung“ nennt er solche Orte.

Diese stillen Appelle an Geheimnismüde, diese stillen Verheißungen rühren an, berühren und machen wach für Stille, Ordnung, Sinn.

Das tut Not und das möchten wir Ihnen gleich nachher zeigen mit einer Bilderfolge von Johannes Schreiter, die wir in aller Ruhe genießen wollen, so lange bis sich die Freundin der Stille, die Musik, noch einmal zur Stelle meldet.

Konzertmeisterin Cornelia Lukas, Liviu Varcol, Yumiko Noda und Idchivo Noda werden uns nach dem Stück von Johann Friedrich Fasch, das wir zu Beginn des Festaktes hören durften, eine eigens für den heutigen Abend und Anlass transkribierte Komposition von Johann Georg Pisendel vortragen.

Eine Premiere für das Barockstück und für uns alle ein weiteres wunderbares Geschenk. Herzlichen Dank dafür Liviu Varcol.

So! Nun ist es Zeit, Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. Schreiter, für Ihr Schaffen hier und anderswo, für ihre Freundschaft und Heimatverbundenheit im engeren und weiteren Sinne in Namen der Stadt Langen und ihrer Stadtverordnetenversammlung sowie im Namen der Einwohnerschaft Langens zu danken und ihnen das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.